

Augenzeugen berichten, daß es erfreulicherweise weder vorher noch nachher zu einer Diskussion gekommen sei, ob es recht war, diesen — nach streng anglikanischem Ritus — vollzogenen gemeinsamen Abendmahlsgottesdienst zu halten. Er wurde als eine selbstverständliche Antwort auf den besonderen Ruf des Heiligen Geistes begangen. Zwar ist dies noch nicht der formelle Durchbruch zur Abendmahlsgemeinschaft, wie sie die Lausanner Jugendkonferenz 1960 gefordert hatte, denn es ist Brauch, daß bei ökumenischen Konferenzen eine der am Ort anwesenden Kirchen zur Kommunion einlädt und die Teilnahme der anderen freigestellt wird. Aber was in Neu-Delhi geschah, war doch mehr als bei früheren Gelegenheiten. Es war die Scham über die Trennung vor den Augen der Heiden, die so viele Teilnehmer an eine Kommunionbank führte.

Der Kontakt mit dem Volk von Indien beschränkte sich auf eine feierliche Ehrung des Mahatma Gandhi — die Präsidenten begaben sich barfuß zu der Stelle am Ufer des Jumna-Flusses, wo Gandhis Leiche einst verbrannt worden ist, und legten dort an der Gedenktafel Kränze nieder —, sodann einen Empfang der Delegierten durch den zur Zeit amtierenden Staatspräsidenten Radhakrishnan in den Gärten des Moghul und einen Besuch des Premierministers Nehru bei der Vollversammlung, die er für ihren Mut lobte, daß sie sich nicht gescheut habe, auch die gefährlichen Fragen der politischen Gegenwart anzupacken.

Die Botschaft an die Kirchen

Die 3. Vollversammlung des Weltrates endete mit einer Botschaft an die Kirchen und ihre Gemeinden, die zunächst zum Ausdruck bringt, daß die Christenheit nach dieser beachtenswerten Erweiterung des Weltrates in jedem Teil der Welt heimisch geworden sei. Nun kehrten die Delegierten heim, „um gemeinsam mit euch das zu tun, was uns hier klargeworden ist. In der ganzen Welt werden neue Möglichkeiten des Lebens, der Freiheit und des Wohlstands eifrig, ja leidenschaftlich erprobt. In einigen Ländern herrscht Enttäuschung bezüglich der Wohltaten, die eine technisch hochstehende Gesellschaft bieten kann, und über allen liegt der Schatten einer allgemeinen Vernichtung durch den Krieg. Die Schwungkraft des Umbruchs wird nicht geringer. Als Christen nehmen wir Anteil an dem stürmischen Streben der Menschen nach Leben, nach Freiheit von Armut, Unterdrückung und Krankheit. In den Möglichkeiten, die der Menschheit in unserer Zeit offenstehen, ist Gott am Werk. Er ist am Werk, selbst wenn die Mächte des Bösen sich

gegen ihn auflehnen und sein Gericht auf sich ziehen. Wir wissen nicht, welche Wege uns Gott führen wird. Doch wir setzen unser Vertrauen auf Jesus Christus, der jetzt und immer unser ewiges Leben ist.

Wenn wir als Christen zu den Menschen sprechen, müssen wir die Wahrheit unseres Glaubens zum Ausdruck bringen: Es gibt nur einen Weg zum Vater, nämlich Jesus Christus, seinen Sohn. Auf diesem einen Weg begegnen wir unserem Bruder . . . Christus ist der Weg, und darum müssen wir miteinander gehen, ihn zu bezeugen und allen Menschen zu dienen. Das ist sein Gebot . . . Wir müssen die Formen christlichen Dienstes für unsere Zeit gemeinsam in konkreter Weise erarbeiten und sie gemeinsam verwirklichen. In keinem Bereich ist die christliche Zusammenarbeit geschlossener und wirkungsvoller gewesen als dort, wo man Menschen in vielerlei Notlagen geholfen hat. Es gibt für die Christen keine dringendere Aufgabe, als auf Gemeinschaftssinn unter den Nationen und auf Frieden in Gerechtigkeit und Freiheit zwischen den Nationen gemeinsam hinzuwirken, damit die Ursachen vielen gegenwärtigen Elends von Grund auf beseitigt werden.

Wir müssen unsere Stimme gegen jede Ungerechtigkeit erheben, die irgendeiner Rasse oder irgendeinem Menschen wegen seiner Rassezugehörigkeit angetan wird . . . [Hier fehlt: wegen seines christlichen Glaubens.] Wir müssen die Fülle der christlichen Einheit suchen. Zu diesem Zweck brauchen wir jedes Glied der christlichen Familie aus der östlichen und der westlichen Tradition, aus alten und jungen Kirchen, Männer und Frauen, Junge und Alte, aus jeder Rasse und aus jedem Volk. Unsere Brüder in Christus werden uns gegeben und nicht von uns gewählt. In einigen Punkten erlauben uns unsere Überzeugungen noch nicht, gemeinsam zu handeln. Aber wir haben Fortschritte gemacht, und es ist uns gelungen, die Einheit, die wir suchen, klarer auszusprechen. Darum laßt uns überall das ausfindig machen, was wir jetzt gemeinsam tun können, und es dann auch treu tun. Laßt uns stets für die vollere Einheit beten und arbeiten, die Christus für seine Kirche im Sinn hat.“

Die Botschaft schließt mit dem Zeugnis, daß die Christen ein Brief Christi sind, geschrieben in den Tafeln des Herzens. Die Botschaft, daß Gott die Welt mit sich versöhnt hat, soll mit Freude und Vertrauen gelebt werden: „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

DUMONT, C.-J. *Nach neunhundert Jahren der Trennung. Katholiken und Orthodoxe am Vorabend des Konzils.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 16 Heft 11 (November 1961) S. 727 bis 742.

Dumont behandelt die Unterschiede zwischen dem lateinischen und orthodoxen Glaubensverständnis, die nur Akzentunterschiede eines Glaubens zum Ausdruck bringen. Sie sind jedoch durch die Geschichte hindurch gepflegt worden und haben entsprechende Rückwirkungen auf das theologische Denken sowie auf Leben und Strukturen der Kirche gehabt. Dumont zeigt das an der Realität des juristisch-kanonistischen Denkens in der Westkirche bzw. am Sakramentalitätsverständnis der Ostkirche. Nur wenn der päpstliche Primat auf die Basis der Sakramentalität gestellt (was dem katholischen Glauben nicht widerspricht), die Weihegewalt vor der

Jurisdiktionsgewalt anerkannt, die Ökumenizität des Konzils von der Weihe und nicht von der Jurisdiktionsgewalt abhängig gemacht würde, könnten sich Wege zur Annäherung ergeben. (Nach dem Stand der Vorarbeiten zu urteilen, bestünde dafür wenig Hoffnung. Dumont bemerkt, daß die Vorbereitung des Konzils das eigentliche ursprüngliche Ziel des Konzils, die Erneuerung der Kirche in Hinblick auf eine künftige Wiedervereinigung, mehr und mehr aus den Augen zu verlieren scheint.) Doch selbst wenn die grundsätzlichen Fragen einer echten Lösung nähergebracht würden, stehen einer Wiedervereinigung praktische Schwierigkeiten entgegen, die sich aus der internationalen Lage ergeben.

GRILLMEIER, Aloys, SJ. *Das Sakrament der Auferstehung.* In: Geist und Leben Jhg. 34 Heft 5 (1961) S. 326—336.

Dieser „Versuch einer Sinndeutung der Letzten Ölung“ geht noch über ihre Benennung im neuen Katechismus als „Sakrament der Krankenheilung“ hinaus und begründet sie — für die Pastoral eine wichtige Hilfe

gegen die Scheu vor diesem Sakrament — mit Jakobus 5, 14—15 als sakramentale Verheißung der Auferweckung. Sie bereitet den Sterbenden nicht für das Ende, sondern für das neue Leben in der Vollendung des Leibes Christi. Mit Recht fragt Grillmeier: „Erwecken wir in uns und unseren Gläubigen dieses Bewußtsein . . .?“

MARTINI, Carlo M., SJ. *Tendenze attuali nell'esegesi di San Paolo*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 112 Heft 2674 (18. November 1961) S. 396—399.

Der Beitrag bringt eine kurze Übersicht über die Themen des Internationalen katholischen Kongresses für paulinische Studien, der vom 25. bis 30. September am Bibelinstitut in Rom stattfand. Drei Punkte verdienen besonders angemerkt zu werden: 1. die exegetische Konzentration auf das Verhältnis zwischen den paulinischen Briefen sowie ihrer Terminologie und den Schriften des AT; 2. die Tatsache, daß auch auf katholischer Seite der Römerbrief ins Zentrum der Bemühungen der Exegeten rückt und man in ihm immer mehr den Schlüssel für das Gesamtverständnis der paulinischen Briefe sieht; 3. das nicht ganz verständliche Desinteresse an einem Vergleich der Schriften des hl. Paulus mit den Funden von Qumrán.

PFLEGER, Karl. *Das wahre Gesicht der modernistischen Krise*. In: *Hochland* Jhg. 54 Heft 2 (Dezember 1961) S. 128—141.

An Hand von René Marqués „Au cœur de la crise moderniste“ (Aubier 1961) zeichnet Pfleger die Auseinandersetzungen über die Frage der Tradition und den historischen Jesus innerhalb der französischen katholischen Wissenschaft der Jahrhundertwende nach. Pfleger referiert ausführlich den Briefwechsel zwischen Loisy und Blondel (v. Hügel, Wehrle), der erkennen läßt, daß wohl die damals brennendsten Fragen heute weitgehend beantwortet sind, nicht aber die ihr zugrunde liegende Stoßrichtung zu Ende gekommen ist: die Theologie auf die Höhe der Wissenschaft ihrer Zeit zu bringen.

PLATTEN, Heinrich. *Zur Problematik der bedingten Eheschließung im kanonischen Recht*. In: *Österreichisches Archiv für Kirchenrecht* Jhg. 12 Heft 4 (1961) S. 280—305.

Diese gründliche Untersuchung der Frage, warum im CIC entgegen der ursprünglichen Absicht die bedingte Eheschließung aufgenommen wurde, führt in drei Abschnitten über das rechtstheoretische, das rechtsdogmatische und schließlich das rechtspolitische Problem zu dem Ergebnis, bei der Reform des Eherechts die bedingte Eheschließung auf die *condicio de praeterito* vel de praesenti einzuschränken, weil die *condicio de futuro* erhebliche Versuchungen für die Ehepartner mit sich bringe. — Gerhard Oesterle untersucht in einem anschließenden Aufsatz: „Welchen Einfluß hat die Homosexualität auf die Ehe?“ (S. 305—337) und kommt zu dem Schluß, daß sie nicht nur wegen mangelnden Verständnisses, sondern auch wegen einer meist unheilbaren Inversion der Natur zur Ehe unfähig mache, also ein Eehindernis darstellt.

RAHNER, Karl. *Die Messe und das Fernsehen*. In: *Universitas* Jhg. 16 Heft 11 (November 1961) S. 1195—1204.

Rahner fragt: Hat die Fernsehkamera grundsätzlich und von vornherein die gleichen Rechte wie die Augen der Gläubigen? Er antwortet darauf: Nein. Den Grund dagegen sieht er in der Verletzung personaler und göttlicher Rechte: Die Kamera liefert den Vollzug von Akten, die im Bereich personaler Scham stehen, wie auch die leibhaftige Erscheinung der Gnade Gottes, die Messfeier, an jedermann aus. Rahner nennt die Gegenargumente für eine Fernsehübertragung der Messe absurd. Wer den Kranken durch das Fernsehen der Messe trösten will, müsse folgerichtig zugeben, daß man im Notfall auch mit Bier taufen könne. Der Hinweis, Christi Menschwerdung bedeute nichts anderes, als daß er sich dem Zugriff jedermanns habe aussetzen wollen, verißt, daß wir kein Recht haben, über ihn zu verfügen, wie er über sich verfügt hat, zum anderen, daß er nach seiner Auferstehung „nicht mehr den religiösen Plebejern erschienen sei, sondern nur noch den von Gott vorausdesignierten Zeugen“.

REIDICK, Gertrude. *Die Mischehe — Stein des Anstoßes zwischen den Konfessionen*. In: *Una-Sancta-Rundbriefe* Jhg. 16 Heft 4 (Dezember 1961) S. 212—226.

Sachkundig und fein erklärt der Aufsatz auch den evangelischen Una-Sancta-Lesern das katholische Mischeherecht aus dem katholischen Kirchen- und Sakramentsverständnis und den Sinn seiner Praktizierung, wobei die Theorie von der gegenseitigen Spendung des Ehesakraments zugunsten seiner Konstituierung durch die Mitwirkung der Kirche ergänzt wird. Freimütig wird ein Fragezeichen an die gesetzliche Weise gerichtet, mit der die Kirche Unerzwingbares erzwingen will und zuweilen die Gesetzmäßigkeit sogar übersteigert. Auf Grund eines gemeinsamen Mischehegutachtens von Schweizer Katholiken und Protestanten wird angeraten, noch einmal zu erwägen, ob nicht der Rückgang auf die Regelung vor 1918 eine Lösung zeige.

SOBALLA, Günther, SJ. *Gehorsam und Freiheit*. In: *Geist und Leben* Jhg. 34 Heft 5 (1961) S. 366—373.

Soballa stellt diese Prüfung der Konstitutionen der Gesellschaft Jesu angesichts einer schwelenden Krise der Gehorsamspraxis in den Dienst des Bemühens der Orden, im Geist ihres Ursprungs eine zeitgemäße Anpassung ihres Lebens- und Arbeitsstils anzustreben. Er zeigt, daß der Gehorsam als Bindung an Christus in Freiheit den Spielraum des Persönlichen nicht nur duldet, sondern wünscht. Es sei aber nicht nur die Flucht vor der Bindung eine Gefahr, sondern auch die Flucht (der Oberen) in eine gesetzliche Norm, die Bindung ohne Freiheit sucht.

THILS, Gustave, SJ. *Parlera-t-on des évêques au concile?* In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 93 Nr. 8 (September/Oktobre 1961) S. 785—804.

Der Artikel befaßt sich weniger — wie der Titel vermuten ließe — mit den unmittelbaren praktischen Fragen, die mit einer eventuellen Diskussion über das Bischofsamt beim II. Vaticanum zusammenhängen. Er bietet aber einen guten Überblick über den Stand der Diskussion über Primat und

Unfehlbarkeit des Papstes und der Frage des Bischofsamtes auf dem I. Vatikanischen Konzil; er zeigt damit den Ort auf, wo in Fortsetzung der Diskussion des I. Vatikanischen Konzils der ekklesiologische Ansatzpunkt für das II. Vaticanum liegt.

VON HILDEBRAND, Dietrich. *Der Sinn der Ehe und das Problem der Überbevölkerung*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 87 Heft 3 (Dezember 1961) S. 185—201.

Der Verfasser erklärt das Wesen der Ehe als einen Wert an sich; die Liebe zweier Menschen, die ihre Verwirklichung in der Vereinigung findet, kann nicht in bloßem Instrumentalzusammenhang (damit ein Kind werde) begriffen werden, sondern nur aus dem Prinzip der Superabundanz, einer Finalität, in der das jeweilige Seiende seinen Sinn und Wert unabhängig von dem Zwecke hat, zu dem es führt. Dies widerspreche der Lehre der Kirche vom Primärzweck der Ehe nicht. Der Verfasser hält es für möglich, daß Gott auf Grund der Umstände die Empfängnisvermeidung (auf sittlich einwandfreiem Wege) zur Pflicht machen könnte. Die eheliche Liebe und ihre Erfüllung „in der geheiligten Einheit der Ehe“ würde dadurch nicht aus der Welt verschwinden.

WELTY, Eberhard, OP. *Der vielfache Anruf im neuen Sozialrundschriften „Mater et Magistra“*. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 15 Heft 6 (Dezember 1961) S. 401—421.

Es handelt sich um die Wiedergabe des Vortrages, den der Verfasser am 17. 11. 61 vor der Hauptversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken gehalten hat. In dieser Tour d'horizon behandelt Welty unter drei Generalthemen (kirchliche Soziallehre, Soziale Aktion [Gesellschaftspolitik], die katholisch-soziale Bildungsarbeit) die von Papst Johannes XXIII. neugesetzten Akzente bezüglich Person und Gemeinschaft, „Gerechtigkeit und Billigkeit“, Entwicklungshilfe, Nutzung der Erdgüter, menschliche Arbeit, Familie, Gemeinwohl und Staat. Abschließend setzt sich Welty mit der Vereinnahmung von *Mater et magistra* durch die Neosozialisten bzw. Neoliberalen auseinander.

WINKLHOFER, Alois. *Theologie und modernes Weltbild*. In: *Trierer Theologische Zeitschrift* Jhg. 70 Heft 6 (November/Dezember 1961) S. 321—335.

Eine Analyse des modernen Weltbildes mit einer anschließenden, sehr zuversichtlichen Übersicht über die Bemühungen der katholischen Theologie, es zu verarbeiten auf Grund der Voraussetzung, daß die christliche Offenbarung nicht an den verschiedenen Weltbildern hängt oder hinge.

WULF, Friedrich, SJ. *Gedanken zu einer Theologie des Alters*. In: *Geist und Leben* Jhg. 34 Heft 5 (1961) S. 337—347.

Diese Bearbeitung der Allgemeinen Gebetsmeinung für November 1961 gibt die unterschiedliche Bewertung des Alters im Alten und im Neuen Testament wieder. Der Christ weiche viel weniger der Erkenntnis aus, daß die Hinfälligkeit des Alters mit den Folgen der Sünde zu tun hat. Der Sinn des Alters liege nicht im Biologischen, sondern in der Wiedergeburt zu einem neuen Menschen für die zukünftige Welt, die gerade im Alter geschehen kann, wo der Mensch nicht mehr so in Leidenschaftlichen verstrickt ist. Aber diese Verwandlung bedürfe des Betens, sie geschieht nicht von selbst. Auch bedürfen die vergreisenden Menschen ganz besonders unserer Fürbitte.

Angst und Seelsorge. Sammelheft von *Anima* Jhg. 16 Heft 3 (1961).

Nicht an der Angst des heutigen Menschen dürfe der Seelsorger teilhaben, sondern er müsse in die Gründe für diese Angst hinabsteigen und sie durchleuchten, um helfen zu können. Von den zahlreichen Beiträgen (Autoren sind u. a. A. Stonner, W. Umbricht, A. Rüegg, A. Köberle, v. Gagern, L. Prohaska, G. Philips, B. Schneider, J. Bodamer) soll hier auf den von Otto Angehrn, „Marktforschung“ im Dienste der Glaubensverkündigung?, verwiesen werden. Der Verfasser spricht selbstverständlich einer Übernahme von Marketingmethoden in die Pastoral nicht das Wort. Er zeigt vielmehr am Beispiel moderner Betriebspsychologie, wie durch geschickte Menschenführung, durch Anerkennung, Auszeichnung, partnerschaftliche Einstellung, der einzelne erst zur vollen Leistungsfähigkeit entwickelt werde, was sowohl für das Unternehmen wie für ihn selbst beträchtliche Folgen habe. Von den verschiedenen Formen der Menschenführung in einem modernen Betrieb könnte die Pastoral mehr lernen, als sie vermutet.

La liturgie du mystère pascal (Renouveau de la Semaine Sainte). In: *La Maison-Dieu* Nr. 67 (3. Trimester 1961) S. 5 bis 224.

Diese Nummer der bekannten pastoralliturgischen Zeitschrift enthält die Vorträge der Herbsttagung des Centre pastoral liturgique, über die wir bereits berichtet haben (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 62 f.), und die Vorträge der vorbereitenden Sitzung in Vanves im Wortlaut. Die einzelnen Referate vermitteln einen umfassenden Einblick in das theologische und liturgische Verständnis der Osterliturgie und in die praktischen Erfahrungen mit der erneuerten Karwochenliturgie in Frankreich. Besonders aufschlußreich sind die Berichte von F. Morlot über die Enquetes zur Feier und zum Besuch der Gottesdienste in der Karwoche an den drei Tagen: Karfreitag, Osternacht und Ostersonntag.

Thema: Einheit. Sammelheft von *Lebendige Seelsorge* Jhg. 13 Heft 1 (1961) S. 1—35.

Unter dem Thema Einheit werden in diesem Heft eine Anzahl Beiträge geboten, die alle dazu dienen sollen, der notwendigen (wenn auch in der Zeit niemals vollkommenen) Einheit der Gläubigen als Glaubensgemeinschaft und als soziale Gruppe neue Impulse zu verleihen. Verfasser und Themen sind: Binkowski, Die Sorge für die Pfarrgemeinde; Weihbischof Gnädiger, Der Priester als Band der Einheit in der Pfarrei; xxx, Fragmentarische Überlegungen zur Messgestaltung; Blieweis, Die Sakramente in ihrer gemeinschaftsbildenden Funktion; Stehlin, Die Caritas in der Pfarrgemeinde als Band und Ausdruck der Einheit; Michael, Was ist Einheit der Kirche?; Schöllgen, Einheit der Welt — ohne Gott? Löslein („Ein-

heit — zuerst in den Pfarreien“) geht davon aus, daß alle größeren, umfassenderen Einheiten erst dann entstehen können, wenn die Einheit der Pfarrei wieder sichtbar geworden ist. Wie das zu erreichen sei, dazu bietet er eine Anzahl handfester Vorschläge.

Philosophie

BRISBOIS, Ed., SJ. *Les fondements philosophiques du probabilisme*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 93 Nr. 8 (September/Oktober 1961) S. 822—832.

Für den Verfasser reduziert sich der Streit zwischen Probabilisten und ihren Gegnern in der katholischen Moral auf eine Verwechslung zwischen Erkenntnisordnung und der Ordnung des praktischen Handelns, zwischen theoretischer und praktischer Vernunft. Im Bereich der theoretischen Vernunft können nicht zwei Meinungen, die sich auf dieselbe Sache beziehen, wahr sein, wohl aber können zwei einander entgegengesetzte Handlungsweisen beide den rechten sittlichen Zweck erreichen. Die Probabilisten unterscheiden aber nicht zwischen theoretischer und praktischer Ordnung, weshalb ihre Gegner, die diesen notwendigen Unterschied ebenfalls nicht machen, auch die Berechtigung des Probabilismus auf der Ebene des praktischen Handelns leugnen.

BRUNNER, August. *Philosophie und Philosophisches zur Exegese*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 87 Heft 2 (November 1961) S. 81—92.

In Auseinandersetzung mit der Formgeschichte umkreist der Verfasser das Verhältnis von Form und Inhalt der Offenbarung im Fortschreiten der Geschichte. Die Erforschung der Formen kann nicht Selbstzweck sein, denn das Entscheidende liegt beim Geist. Wenn die heutige Wissenschaft auf die Darstellung von Entwicklungen eingestellt ist — was nicht falsch ist —, so seien deshalb die Aussagen der früheren Geschichtsschreibung, die sich nicht um den Werdegang kümmern, nicht zu verwerfen. Der Maßstab der geschichtlichen Wahrheit ist allein, ob die geistige Mitte eines Menschen richtig erfaßt ist und so dargestellt wird, daß diese Mitte miterfaßt ist.

HANAK, Tibor. *Philosophie in Ungarn*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 41 Heft 7 (Oktober 1961) S. 789—794.

Wenn auch die Philosophie nie sonderlich tief in das ungarische Kulturleben hineinwirkte, so war ihre Lage doch zu keinem Zeitpunkt — weder vor noch nach dem zweiten Weltkrieg — so hoffnungslos wie unter Kádár. Nach 1950, am Ende der stalinistischen Ära, wurde immerhin noch übersetzt, ab 1953 begann sich innerhalb des marxistischen Rahmens die Philosophie zu normalisieren: die Tradition wurde entdeckt, besonders in dem Kreis um Lukács. Noch 1957 wurden eine Philosophische Zeitschrift und das Philosophische Institut an der Akademie gegründet. Danach beginnt der Kampf gegen die „Revisionisten“ und „Reformisten“. Heute müsse der Philosoph in Ungarn schweigen oder den Geist der Philosophie verraten, „Zwangsarbeiter in der Propagandamaschinerie werden“ oder aber den Rat Descartes' befolgen, verschlüsselt zu sagen, was Wahrheit ist.

WÜRTEMBERGER, Thomas. *Das Problem der Todesstrafe*. In: Universitas Jhg. 16 Heft 10 (Oktober 1961) S. 1091—1104.

Argumente gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe in der Bundesrepublik. Der Verfasser entwickelt den politischen und verfassungsrechtlichen Hintergrund dieser Frage, insbesondere die rechtliche und ethische Seite des Problems. Fast alle Strafrechtslehrer lehnen die Todesstrafe heute ab. Das sog. Talionsprinzip (Auge um Auge, Zahn um Zahn), der Vergeltungsgedanke, habe seit langem im Strafrecht keine Geltung mehr. Auch der Hinweis auf die Hoheit des Staates, die Würde des Rechts sowie theologische und philosophische Begründungen für die Zulässigkeit oder Notwendigkeit der Todesstrafe reichten für eine Wiedereinführung nicht aus, weil „abstrakte Rechtsideen und Gerechtigkeitsvorstellungen . . . ohne inneren Zusammenhang mit der historischen Situation unserer Zeit“ bleiben. Zudem werde der Abschreckungscharakter dieser Straftat weit überschätzt. Die „Schuldstrafe“ sei heute insofern problematisch, als die Schuldfeststellung dem Richter sehr erschwert ist.

Kultur

BEEKMAN, A. J. *Youth and religion in a changing World*. In: Social Compass T. 8 Nr. 5 (1961) S. 447—468.

Der Artikel bringt eine sehr beachtenswerte Auseinandersetzung mit dem bekannten Buch von H. Schelsky, Die skeptische Generation (3. Aufl., Köln-Düsseldorf 1958). Beekman unterstreicht die Bedeutung der Analyse von Schelsky und hebt besonders die neuen Phänomene hervor, die dort behandelt werden. Er kritisiert aber auch die Mängel des Werkes. Vor allem wirft er Schelsky eine isolierte Behandlung der soziologischen Fakten vor und verlangt nach deren Ergänzung durch eine vertiefte anthropologische und psychopädagogische Analyse.

DEMPF, Alois. *Erik Petersons Rolle in der Geisteswissenschaft*. In: Hochland Jhg. 54 Heft 1 (Oktober 1961) S. 24—31.

Eine Würdigung des Gelehrten auf dem geistesgeschichtlichen Hintergrund der zwanziger Jahre, aus dem der protestantische Theologe Peterson herauswuchs und den er überwand; besonders befaßt sich Dempf mit Petersons Problem von Rechtsbewußtsein und Geschichtsbewußtsein.

ELIZALDE, Ignacio, SJ. *La novela social en Italia*. In: Fomento Social Vol. 16 Nr. 64 (Oktober/Dezember 1961) S. 365 bis 375.

Dieser Überblick über den modernen sozialen Roman Italiens zeigt sehr schön die Einflüsse volkstümlicher Empfindungen und eines moralisierenden Realismus auf den italienischen Roman von heute. Da sie beide auch wesentlich für den modernen veristischen Film sind, ergibt sich so eine ständige

Wechselwirkung zwischen Literatur und Film in Italien. Elizalde läßt den modernen italienischen sozialen Roman mit Verga beginnen, behandelt ausführlich Elio Vittorini, V. Pratolini, Ignazio Silone, Alberto Moravia und Cesare Pavese. Die Schöpfungen dieser Autoren sind thematisch begrenzter als die entsprechenden der deutschen und französischen Schriftsteller. Dafür sind sie menschlich wärmer und leidenschaftlicher.

FREY, Hans-Jost. *Wege des neuen französischen Romans*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 41 Heft 9 (Dezember 1961) S. 999 bis 1020.

In Auseinandersetzung mit Gerda Zeltner's „Das Wagnis des französischen Gegenwartsromans“ analysiert der Verfasser Werk und Denken von Nathalie Sarraute, Alain Robbe-Grillet und Michel Butor. Drängt Sarraute nach innen, um die Widersprüchlichkeit der menschlichen Seele aufzudecken, so Robbe-Grillet nach außen: er unterdrückt alles Unaufgeklärte, der Mensch ist eine Hohlform; in der Mitte beider Darstellungsrichtungen steht Butor. Gemeinsam ist ihnen das Verständnis vom Schreiben als Beschreiben, als Abtragen von Schichten und Konventionen, nicht weil sie diese verneinen, sondern weil sie davon überzeugt seien, daß auf eine andere Weise ein neues ursprüngliches Erlebnis von Wirklichkeit nicht möglich ist.

HESS, Gerhard. *Die Wissenschaft in der Gegenwart*. In: Die Deutsche Universitätszeitung Jhg. 16 Heft 11 (November 1961) S. 3—7.

Wissenschaft ohne Freiheit, d. h. zweckgebundene Wissenschaft, ist auf die Dauer nicht möglich. In dem Maße, wie moderne Wissenschaft in materielle Abhängigkeit vom Staat gerät, wächst die Gefahr, daß die Wissenschaft als angewandte Wissenschaft verzweckt wird. Der Präsident der Forschungsgemeinschaft lehnt eine Einflußnahme des Staates auf die Wissenschaft nicht ab, sie müsse jedoch in Übereinstimmung mit den wissenschaftsrechtlichen Institutionen erfolgen (Forschungsgemeinschaft, Wissenschaftsrat u. a.).

KEMP, Friedhelm. *Atem der Welt. Ein Vortrag über Saint-John Perse*. In: Hochland Jhg. 54 Heft 2 (Dezember 1961) S. 116—127.

Eine Interpretation der dichterischen Welt des französischen Nobelpreisträgers. Diese Welt ist unermeßlich, ortlos, nomadisch, exilisch. Sie ist kein Festland, sondern schwimmende Insel mit unbegrenzter Ferne als Verlockung. Saint-John Perse's Werke sind Enzyklopädien, die diese Welt zu umschreiben suchen: ihre Elemente, Kräfte, Bewegungen. Die Manifestationen als Atem der Welt sind Wind, Kraft, Geist, Rhythmus, Sprache, Leben und Göttliches, alles in einem. Saint-John Perse's Werk läßt sich nicht in ein theologisches System bringen. Autorität besitzen bei ihm nicht Gott oder das Göttliche, sondern nur das menschliche Herz.

KONZETT, Heribert. *Auf der Suche nach der Panazee?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 16 Heft 11 (November 1961) S. 755 bis 766.

Der Pharmakologe der Innsbrucker Universität gibt einen Überblick über die Entwicklung der modernen Pharmakologie und ihrer Haupterfolge: 1. die Entdeckung und Isolierung körpereigener Wirkstoffe und ihre chemische Abwandlung; 2. die Einsicht in die Leistungen einzelner Organe, Organsysteme und Funktionssysteme; 3. die Entdeckung und Entwicklung der Chemotherapeutica und Antibiotica. — Die modernen Arzneimittel haben fast alle Nebenwirkungen, so daß heute die Medizin von einer Pathologie der Therapie spricht. Der Verfasser zeigt das am Beispiel der Resistenzentwicklung pathogener Keime und an der kritiklosen Verwendung psychotroper Pharmaka.

NATANSON, Jacques. *École laïque, école du peuple*. In: Esprit Jhg. 29 Nr. 300 (November 1961) S. 638—646.

Eine versöhnliche Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen Buch von Robert Escarpit (Questions d'actualité, Calmann-Lévy, Paris). Escarpit, Professor in Bordeaux, Publizist und einer der angesehensten kämpferischen „Laizisten“ Frankreichs, geht von zwei fundamentalen Aussagen aus: Klerikalismus, wie er sich im Schulkampf offenbart, ist kein ideologischer Sachverhalt, der der Kirche als solcher eignet. Er bedeutet vielmehr kämpferische Verteidigung bestimmter kultureller oder politischer Privilegien einer bestimmten Klasse oder Gruppe gegenüber dem Volk (laos). Die Schule ist allerdings das Gebiet, auf dem sich die Kirche diesen Klerikalismus seit je zu eigen macht. Das Bestreben des Laizismus gehe auf eine völlige Gleichstellung aller Bürger und auf die Beteiligung aller an gemeinsamen Kulturgütern. Natanson identifiziert sich mit diesen zwei Aussagen im wesentlichen, kritisiert aber die Intransigenz der Laizisten gegenüber der Kirche als geistliche Institution in der raum-zeitlichen Ordnung der Welt.

SCHELSKY, Helmut. *Der Mensch im wissenschaftlichen Zeitalter*. In: Universitas Jhg. 16 Heft 11 (November 1961) S. 1137 bis 1146.

Indem in der modernen Welt Wissenschaft zu „Industrie“, zu „weltverändernder Tätigkeit“ wird, ist Wissenschaft nicht mehr Gegenstand der Bildung, Bildung der Person heute bedeute geistige Überwindung der Wissenschaft, was freilich erst möglich werde nach einem Durchgang durch die Wissenschaft; da deren Grenzen sich immer weiter nach vorn verschieben, sei diese Arbeit eine Sisyphusarbeit. Der Mensch bzw. „die metaphysische Erinnerung des Menschen“ will aber aus seiner eigenen Welt-schöpfung heraus. Das könne geschehen 1. durch einen „metaphysischen Solipsismus“, d. h., da das Metaphysische in der bürokratisch-industriellen Gesellschaft nicht durchsetzbar ist, wird es im Privatum bewahrt und, da das Privatum für den Menschen unerlässlich ist, nach und nach sozial aufgewertet; 2. durch einen „metaphysischen Nihilismus“, d. h. die bewußte Negierung der technisch-industriellen Welt, das Ausbrechen aus ihr nach Weise frühchristlicher Anachoreten — eine Lösung, die nur wenigen möglich ist, da die Gesellschaft „Ausbrüche“ nicht gestattet; 3. durch „metaphysische Dauerreflexion“, d. h. Steigerung des reflektierenden Bewußtseins, um sich der Überlegenheit über den verwissenschaftlichten Weltprozess zu versichern.

SCHNUR, Roman. *Ein Prophet der verwalteten Welt*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 16 Heft 11 (November 1961) S. 743 bis 754.

Referat und Analyse von Antoine-Augustin Cournots Werk „Traité de l'enchaînement des idées fondamentales dans les sciences et dans l'histoire“ (1861), in dem die künftige Entwicklung der industriellen Gesellschaft beschrieben wird. Das Ergebnis ist wenig erfreulich. In der Zivilisation der Posthistorie werde es grundsätzlich nichts Neues mehr geben. Langweile gehöre zu ihr wesentlich. Indem die moderne Zivilisation von Europa aus sich über die ganze Welt verbreite, werde die Posthistorie von keiner neuen Geschichte mehr abgelöst werden. Hierin deckt sich Cournot mit Gehlen.

SOMMAVILLA, Guido. *Motivi antireligiosi nella narrativa comunista*. In: Aggornamenti sociali Jhg. 12 Heft 10 (Oktober 1961) S. 577—590.

Sommavilla befaßt sich mit den antireligiösen Motiven bei den kommunistischen Schriftstellern. Seine Untersuchung erstreckt sich aber ausschließlich auf Autoren außerhalb des sowjetischen Machtbereiches. Begründet wird diese sehr weitreichende Einschränkung mit dem Hinweis, daß sich von den parteihörigen Schriftstellern bisher keiner international durchgesetzt hat und andere Schriftsteller von Rang, wie z. B. Pasternak, höchstens als kommunistische Dissidenten anzusehen sind. Der Verfasser sucht diese Autoren vielmehr unter dem „Sozialistischen Realismus“. Drei von ihnen werden besonders analysiert, A. Zweig (Jude), J. R. Becher und der Nobelpreisträger Halldrór Klijan Laxness.

STELZMANN, Rainulf. *Religiöse Sehnsucht im amerikanischen Roman*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 87 Heft 3 (Dezember 1961) S. 201—212.

Fast alle amerikanischen Romanciers suchen das „Heil“ auf abgelegenen einsamen Wegen; sie mißtrauen der abstrakten Spekulation und berufen sich auf die irrationalen Kräfte des Herzens. Der Verfasser untersucht die Werke Hawthornes, Melvilles, Mark Twains, Hemingways, Faulkners, James', Steinbecks. Der Versuch, auf dem Wege des Humanismus mit Welt und Menschen fertig zu werden, führe alle in Zweifel oder Verzweiflung.

Politisches und soziales Leben

AICH, Prodosh. *Die parteipolitische Situation in Indien*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 12 Heft 12 (Dezember 1961) S. 710—719.

Der sehr interessante Bericht zeigt die Entstehung der verschiedenen indischen Parteien aus dem bis 1947 alle Gruppierungen umfassenden Indischen Nationalkongreß, der organisierten Freiheitsbewegung. Viele Parteien entstanden nur deshalb, weil nach der Unabhängigkeit nicht für alle verdienten Freiheitskämpfer Posten zu finden waren. Die indischen Parteien, einschließlich der mit Abstand stärksten Kongreßpartei, haben sich nicht wie europäische Parteien entwickelt, sondern waren über Nacht da. Obwohl Indien heute eine Art Einparteiendemokratie hat, hält der Verfasser es für möglich, daß nach Abtreten der Gründergeneration die demokratischen Oppositionsgruppen sich zu einer echten Opposition zusammenschließen könnten. Gefährdet wäre die politische Zukunft des Landes nur, wenn sich die Kommunisten über ganz Indien verbreiten und weitere Stimmen gewinnen könnten. Wie sonst kaum in der Welt, ist die Kommunistische Partei Indiens die Partei stellungsloser und proletarischer Akademiker.

BILLERBECK, Klaus. *Amerikanische Entwicklungshilfe für die Philippinen und für Thailand*. In: Entwicklungsländer Jhg. 3 Heft 9 (30. November 1961) S. 290—292.

Am Beispiel Thailands und der Philippinen zeigt der Verfasser Formen und Methoden der amerikanischen Entwicklungshilfe auf. Die US-Hilfsprogramme sind danach immer „Joint Programs“, Partnerschaftsprogramme. Die Empfängerländer müssen in einem sog. Counterpart-Fonds eine ähnlich hohe Summe einzahlen wie die Amerikaner; Planung und Durchführung der Projekte erfolgt dann gemeinsam. Vorrangig entwickelt werden Landwirtschaften durch „farmer extensions clubs“, „rural improvement clubs“, Einrichtungen zur Verbesserung und Intensivierung der Produktion. Der Verfasser bezeichnet die amerikanische Arbeit in beiden Ländern als ausgezeichnet; die Projekte seien angemessen, die Berater verfügen häufig über langjährige Erfahrungen aus mehreren Entwicklungsländern.

BURRIDGE, William W. F. *Tanganyika Independant*. In: The Tablet Vol. 215 Nr. 6342 (9. Dezember 1961) S. 1168—1169.

Nach Erlangung der Unabhängigkeit Tanganjikas stellt sich für den ostafrikanischen Staat als dringendste Aufgabe, den Zustand der wirtschaftlichen und sozialen Unterentwicklung sobald als möglich zu überwinden. Der Verfasser spricht sich gegen alle punktuellen und Regionalplanungen aus, die isoliert, außerhalb einer das ganze Land umfassenden zentralen Planung stehen. Die Brückenstellung des neuen Staates (zwischen Kenia und Rhodesien) werde die außenpolitische Lage des Landes nicht erleichtern; doch dürfe die Entschlossenheit des neuen (katholischen) Premierministers Nyerere, sein Land freiheitlich-demokratisch zu regieren, auch positive Auswirkungen auf Mittel- und Ostafrika haben — vorausgesetzt, daß ihm die Verwirklichung dieses Zieles gelingt.

CAP, Georges. *Was bedeutet „Unterentwicklung“? Haiti - Land der Kontraste*. In: Labor Jhg. 8 Heft 5 (1961) S. 198—203.

Der Bericht des Haitianers Cap schildert die großen sozialen Kontraste auf der Viermillionen-Insel. Das Land ist reich an Schätzen, aber die Nutznießer davon sind nur eine schmale Schicht. Die Mehrzahl der einheimischen Bauern und Landarbeiter kennt nur Hunger, niedrige Löhne, Krankheit und Unwissenheit. Die Lage der Facharbeiter ist besser. Die

jetzt drei Jahre alte christliche Gewerkschaft (auf Haiti) versucht, die Voraussetzungen für eine Besserung zu schaffen. Zur Zeit arbeitet sie an einem Entwurf zum Arbeitsrecht.

CHELINI, Jean. *Sociétés contemporaines et désacralisation*. In: Signes du Temps Nr. 11 (November 1961) S. 11—15.

Der französische Terminus „désacralisation“ läßt sich im Deutschen am besten durch eine Verbindung des ethnosozologischen Terminus Enttabuierung mit dem Begriff der Säkularisation wiedergeben und bezeichnet einerseits die Lösung irdischer Bereiche aus einer engen religiös-mythischen Bindung und andererseits den Rückgang der religiösen Substanz im öffentlichen Leben. Dieses Phänomen ist sowohl von positiver wie auch von negativer Bedeutung. Die Industrialisierung und die Überformung des Gesellschaftlichen durch technische Relationen hat zwar zum Rückgang der religiösen Substanz in der Gesellschaft, zugleich aber auch zu einer personalen Glaubensvertiefung geführt. Selbst dort, wo die „désacralisation“ im Atheismus ende, bedeute dieser nicht den endgültigen Zustand religiöser Entwicklung, sondern ein natürliches Krisenmoment einer religiös übersättigten Gesellschaft.

CHOMBART DE LAUWE, Jean. *La fin des paysans?* In: Esprit Jhg. 29 Nr. 298 (September 1961) S. 237—254.

Der Beitrag bildet einen Auszug aus der umfangreichen gleichnamigen Studie des Autors, die im September 1961 bei Ed. du Seuil, Paris, erschienen ist. Der Autor kommt zum Schluß, daß das Problem der Landwirtschaft und der bäuerlichen Zivilisation in der Kollektivwirtschaft des Ostens am wenigsten gelöst worden ist. Aber auch den westlichen Ländern fehlt bisher eine Konzeption für eine Gesamtlösung, wenn auch gesellschaftlich und ökonomisch der Landwirt im Westen besser gestellt sei. Man habe aus dem Phänomen des Übergangs vom Bauern zum landwirtschaftlichen Produzenten noch nicht die notwendigen Folgen gezogen. Dieser Übergang verlange nach Strukturreformen, die die Rentabilität des Landwirtschaftsbetriebes sichern, zugleich aber die Grundelemente bäuerlicher Zivilisation erhalten.

CRONIN, John F., SJ. *Interracial Justice: The Catholic Record*. In: Social Order Vol. 11 Nr. 8 (Oktober 1961) S. 345 bis 350.

Cronin befaßt sich mit der Haltung der amerikanischen Katholiken in der Rassenfrage. Die wiederholten Aufrufe des Episkopats sowie einzelner Bischöfe, vor allem in den Südstaaten, haben nicht immer die gewünschte Resonanz bei den sonst kirchentreuen Laien gefunden. Cronin berichtet weiter über die verschiedenen praktischen Versuche, die einer Integration der schwarzen und weißen Bevölkerung der USA dienen könnten: inter-rassische Vereine und Arbeitsbetriebe, gemischte Wohnviertel, vor allem aber unablässige Erziehung und Einwirkung auf die Anhänger der Segregation.

DUNSFORD, John E. *The Supreme Court 1960—1961*. In: Social Order Bd. 11 Nr. 8 (Oktober 1961) S. 356—370.

Ein Überblick über die Gerichtsentscheidungen des Obersten Bundesgerichts der Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr. Die Entscheidungen bezogen sich auf Fälle freier Religionsausübung, die nach wie vor im Falle eines Konflikts mit nichtreligiösen Interessen benachteiligt bleibt. Die anderen Fälle umfaßten: Verletzung der Staatssicherheit, Rassentrennung, Schweigerecht und -pflicht und Unamerican Activities („anti-amerikanische Umtriebe“).

EITNER, Hans-Jürgen. *Mao Tse-tungs Kriegsphilosophie*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 41 Heft 9 (Dezember 1961) S. 937 bis 953.

An Hand der „Ausgewählten Schriften“ Mao Tse-tungs analysiert der Verfasser die Kriegstheorien der chinesischen Kommunisten: Verschleiern und Überraschen, kriegsentscheidender als jede Waffe ist der Mensch, über lange Zeiträume planen, militärisches Hinterland ist zweitrangig, strategische Verteidigung als erste Phase (Überlassen des Landes an den Gegner), Herstellen des Kräftegleichgewichtes (durch lange Abnutzung), Angriff. Viele dieser chinesischen Grundsätze stehen im Gegensatz zur sowjet-russischen Kriegstheorie.

GIESEN, Dieter. *Geburtenregelung*. In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 70 Heft 6 (November/Dezember 1961) S. 336 bis 354.

Dieser II. Teil erörtert an Hand umfassender Literaturnachweise (auch aus der Okumene) die medizinischen wie moraltheologischen Probleme des ehelichen Verkehrs in der unfruchtbaren Periode der Frau sowie der Verhütungsmittel zur Geburtenregelung, um am Schluß die erschreckende Kluft zwischen der strengen Lehre der Kirche und der ganz anders gearteten Praxis auch praktizierender Katholiken zu belegen.

GRZIMEK, B. *Einnahmequelle der Entwicklungsländer: Welttourismus*. In: Entwicklungsländer Jhg. 3 Heft 8 (31. Oktober 1961) S. 242—244.

Ausgehend von der Überlegung, daß die Einnahmequellen der afrikanischen Staaten gesteigert werden müssen, schlägt der Verfasser vor, den Strom des Massentourismus nach Afrika zu lenken. Die Chancen dazu seien vorhanden, der moderne Großstadtmensch des Westens habe eine geradezu pathologisch übersteigerte Tierliebe, die Flugpreise für einen dreiwöchigen Ostafrikaaufenthalt betrügen heute bei Chartermaschinen nicht mehr als 2000 DM. Notwendig sei nur ein ausreichendes Netz von Flugplätzen, möglichst in Nähe der Nationalparks, und ein Abbau der sog. Afrika-literatur, die den Kontinent als gefährlich und anstrengend hinstelle.

KIRCHHEIMER, Otto. *Sachverstand und Politik im Bereich der Verwaltung*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 12 Heft 11 (November 1961) S. 670—676.

Wer lenkt und kontrolliert die Verwaltungsapparaturen im demokratischen Staat? Auf unmittelbaren Kundendienst angewiesene Verwaltungsstellen

(Steuer, Post) lenken sich von außen her weitgehend selbst, in allen anderen staatlichen Unternehmungen bedarf es der Kontrolle des Parlaments, der Parteien und der Regierung. Erstere ist fast belanglos, die Möglichkeiten der Parteien sind ebenfalls beschränkt, die der Regierung ist möglicherweise über lange Zeit nicht sichtbar; in kritischen Situationen ist sie jedoch da. Sie wird ergänzt durch die Kontrolle der Verbände. In beiden Fällen handelt es sich um Kontrollen von Sachkennern.

LECLERCQ, Jacques. *La civilisation et les élites*. In: *Signes du Temps* Nr. 11 (November 1961) S. 5—7.

Der Beitrag untersucht das Verhältnis von Zivilisation und Elite im Rahmen einer demokratischen Gesellschaft. Dabei wird unter Demokratie nicht in erster Linie eine politische als vielmehr eine gesellschaftliche Realität verstanden. In einer gesellschaftlichen Demokratie läßt sich die frühere rein personalistische Geschichtsbetrachtung, nach der die Persönlichkeiten „die Geschichte machen“, nicht mehr aufrechterhalten. Andererseits nimmt der Beitrag Abstand von einer rein soziologistischen Interpretation, nach der die Eliten jeweils das Produkt ihres Milieus sind.

NIEDERMEIER, Hans. *Die Stellung der Frau in der sowjetischen Gesellschaft Osteuropas*. In: *Moderne Welt* Jhg. 2 Heft 4 (1960/61) S. 398—405.

Der Verfasser schildert die Auswirkungen der „Gleichberechtigung der Frau“ im Sowjetblock. Der Schlüssel dazu sei „das Recht auf Arbeit“. Die Loslösung der Frau aus Familie und Heim ist jedoch nicht nur durch wirtschaftliche Interessen bedingt. Die Frauen sollen „sozialistisch“ erzogen werden, denn sind sie erst einmal Kommunisten, dann stehen sie bedingungslos hinter den Forderungen der Partei als die Männer. Sie bleiben fast immer, auch in der „Tautewterperiode“ nach Stalins Tode, wie der Verfasser belegt, stramme Stalinisten.

PERICO, Giacomo. *Il fenomeno del suicidio si aggrava*. In: *Aggiornamenti sociali* Jhg. 12 Heft 10 (Oktober 1961) S. 539 bis 558.

Der Beitrag befaßt sich mit der steigenden Zahl der Selbstmorde in den europäischen Ländern. Der Autor stützt sich dabei hauptsächlich auf die statistischen Angaben der Weltorganisation für Gesundheit (WHO) und auf die italienischen „Annali della Sanità pubblica“. Hinsichtlich der Tatmotive ergibt sich, daß wirtschaftliche Zwangslagen nur in den wenigsten Fällen Einfluß auf die steigenden Selbstmordzahlen haben, wenn man von der Zeit nach dem Kriege absieht, in der auch noch andere Faktoren maßgebend waren. Im zweiten Teil des Beitrags befaßt sich der Autor mit dem ethischen Aspekt des Problems und den daraus abzuleitenden gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten.

REUSS, Henry S. *Wendepunkt in der Politik der amerikanischen Wirtschaftshilfe*. In: *Entwicklungsländer* Jhg. 3 Heft 7 (30. September 1961) S. 197—202.

Eine Darstellung des neuen Auslandshilfsprogramms der Vereinigten Staaten, das die bisherigen Schwächen der amerikanischen Hilfen zu beseitigen sucht: den Vorrang des Militärischen, den Irrgarten unzähliger Hilfsgesellschaften und den Mangel an persönlichen Bindungen. Der Schwerpunkt der Hilfen wird in Zukunft auf Erziehung und Ausbildung liegen; das Instrument dazu ist das Peace-Corps. Die Programme berücksichtigen die spezifischen Strukturen der Länder, sie zielen weniger auf Punkt- als auf kombinierte Projekte.

SONS, Artur. *Die Umgestaltung der Landwirtschaft in Lettland*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 87 Heft 3 (Dezember 1961) S. 212—223.

Der Autor geht von der These aus, nach der die soziologische Funktionslettischen Landwirtschaft seit 1940. Das Ergebnis besteht bis heute, wirtschaftlich gesehen, in einem Rückgang der Erträge. Der Plan, Agrostädte zu gründen, ist noch nicht ausgeführt; die meisten Bauern wohnen weiter auf ihren Höfen. Sie führen ein erbärmliches Leben, da die Koldhosen, auf denen sie arbeiten, kaum Deputate geben. Seit 1958 brauchen die Bauern für den Streifen eigenes Land keine Steuern mehr zu zahlen, doch müssen sie eine bestimmte Menge ihrer Erträge an den Staat verkaufen.

THURLINGS, J. M. G. *Functionalism, social change and the sociology of religion*. In: *Social Compass* T. 8 Nr. 5 (1961) S. 407—423.

Der Autor geht von der These aus, nach der die soziologische Funktionsanalyse beim Studium der sozialen Wandlungen insofern ihre notwendige Berechtigung hat, als es sich dort um Wandlungen im Sinne einer Adaptation handelt. Auf religionssoziologischem Gebiete wendet er diese These auf das Beispiel des wachsenden Desinteresses an der Kirche und deren Institutionen an. Nach Thurlings stellt das Anwachsen der profanen Institutionen eine echte Alternative funktionaler Art gegenüber den kirchlichen Institutionen dar, und zwar in dem Maße, als diese Institutionen als kirchliche Instrumente zur sozialen Kontrolle geschwächt werden. In dieser Situation stehen der Kirche drei Wege offen: Verstärkung des äußeren Einflusses, Isolierung oder Erneuerung der inneren Strukturen.

VIRALLY, Michel. *La France devant la crise des Nations Unies*. In: *Esprit* Jhg. 29 Nr. 300 (November 1961) S. 547 bis 559.

Der Autor setzt sich mit dem Verhalten der französischen Regierung und der französischen öffentlichen Meinung gegenüber der Tätigkeit der UN auseinander. Er wirft der Regierung vor, sie unterstütze durch ihre Ablehnung und Passivität die Unterminierung der UN durch die UdSSR. Das Verhalten der öffentlichen Meinung in Frankreich gegenüber der UN sei gekennzeichnet durch eine Reihe von Mißverständnissen. Man verachte die UN, weil in ihr immer mehr die Staaten die Mehrheit bilden, die noch nicht an ein parlamentarisches Leben gewöhnt sind. Darin drücke sich eine Überheblichkeit einer alten Kulturnation aus. Zudem sehe man in der UN eine Art Weltregierung und verkenne damit die Grenzen ihrer Macht und ihrer Ordnungsfunktion.

Organizzazioni internazionali paracomuniste. In: *Aggiornamenti sociali* Jhg. 12 Heft 11 (November 1961) S. 639—652.

In dem nicht gezeichneten Beitrag werden unter parakommunistischen Organisationen jene Verbände auf Weltebene verstanden, „deren Aufgabe es ist, die kommunistische Bewegung zu unterstützen, und die von dieser erhalten und gelenkt werden, die sich aber als unabhängig bezeichnen, um alle jene progressistischen Elemente zu erfassen... die den Kommunismus an sich nicht bejahen, aber trotzdem für dessen vielgestaltige Propaganda empfänglich sind“. Wenn die gebotene Übersicht über diese Organisationen auch mehr nach formalen Gesichtspunkten geordnet und wenig über deren effektive Bedeutung gesagt wird, so liegt das offenbar in erster Linie am Gegenstand.

Chronik des katholischen Lebens

MAIER, Hans. *Glaube und Unglaube im modernen Frankreich*. In: *Hochland* Jhg. 54 Heft 2 (Dezember 1961) S. 101—115.

Im Gegensatz zu Deutschland und den angelsächsischen Ländern ist die Kluft zwischen Kirche und Welt in Frankreich fast unüberbrückbar. Maier skizziert den Glaubens- und Formzerfall der französischen Kirche an Hand zahlreicher, hervorragender Quellen durch fast vier Jahrhunderte. Der Massenabfall von der Kirche war in Frankreich bereits im 18. Jahrhundert angelegt, er vollzog sich innerhalb der zweieinhalb Jahrzehnte der Französischen Revolution und Napoleons I. Alle Versuche der Kirche, im 19. und 20. Jahrhundert die Verluste abzufangen: Politik des „Ralliement“, „Catholicisme libéral“ (Lamennais), „Catholicisme social“ (Ozanam), „Renouveau catholique“, sind bis heute erfolglos geblieben.

The Church in Tito's Yugoslavia. In: *The Tablet* Vol. 215 Nr. 6342 (9. Dezember 1961) S. 1169—1171.

Wenn sich auch der jugoslawische Kommunismus in mancher Hinsicht von den anderen Ostblockstaaten unterscheidet, so ist doch die Lage der Kirche in diesem Land nicht weniger besorgniserregend. Der Staat hält sich nicht an die Verfassung, die die Freiheit der Religion garantiert. Insbesondere befehligen sich die unteren Parteinstanzen jeglicher Willkür gegen die Gläubigen. Diese sind bis jetzt — im großen ganzen — der Kirche treu geblieben. Ähnlich wie in Polen (vgl. ds. Heft, S. 178), besteht in Jugoslawien die Gefahr, daß die Kirche weniger ein Opfer der Verfolgung durch die kommunistische Ideologie als vielmehr des zunehmenden praktischen Materialismus wird, der mit der Hebung des Lebensstandards verbunden ist und dem die Pastoral in diesem Lande mit gebundenen Händen gegenübersteht.

Chronik des ökumenischen Lebens

FLORIDI, Ulisse, Alessio, S.J. *Il patriarcato di Mosca e l'Unione dei cristiani*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 112 Heft 2673 (4. November 1961) S. 253—266.

Der Autor liefert einen sehr beachtenswerten Beitrag zur Diskussion über die Stellung der Russisch-Orthodoxen Kirche zum Weltrat der Kirchen und zu Rom. An Hand einer ausführlichen Dokumentation wird der Weg von der kategorischen Ablehnung einer Mitarbeit im Weltrat bis zum Tag, an dem der Aufnahmeantrag in den Weltrat gestellt wurde, verfolgt. P. Floridi erblickt in dieser veränderten Haltung nicht zuletzt politische Motive, die vom Kream inspiriert sind. Eine gewisse Bestätigung dafür sieht er in der wachsenden Gegnerschaft und Angriffslust der Russischen Kirche gegen Rom. Auch dazu liefert er eine Reihe von interessanten Dokumenten. Wenn der Beitrag auch noch vor der Aufnahme der Russischen Kirche in den Weltrat geschrieben ist, so hat er dennoch an Aktualität nichts verloren.

JOEST, Wilfried. *Das Amt und die Einheit der Kirche*. In: *Una-Sancta-Rundbriefe* Jhg. 16 Heft 4 (Dezember 1961) S. 236—249.

Das auf dem Lutherischen Tag in Würzburg 1961 gehaltene Referat entwickelt einen lutherischen Standpunkt sowohl zur Frage der Einheit der Kirche, die nicht nur als einheitlich geordnete Institution und einheitlicher Zusammenschluß vieler Gemeinden verstanden wird, wie zur Frage des Dienstes, den das Amt zur Bewahrung dieser vielfältigen Einheit beitragen kann. Es ist jedenfalls nicht Grund, Kriterium und Garant der Einheit.

MEISTER, Johannes. *Lehrgespräch über das Abendmahl*. In: *Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung* Jhg. 15 Nr. 23 (1. Dezember 1961) S. 381—385.

Nach der ziemlich einmütigen Ablehnung der Arnoldshainer Thesen zur Überwindung des lutherisch-reformierten Dissensus in der Abendmahlsfrage (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 255 f. und 436) fällt an dieser Würdigung der amtlichen Veröffentlichung zum „Lehrgespräch über das Heilige Abendmahl“ von Oberkirchenrat G. Niemeier und ergänzender neuer Literatur der verhältnismäßige Optimismus des kundigen lutherischen Rezensenten über die Erreichbarkeit einer „Unionsformel“ auf. Meister zieht dafür auch die von M. Schmaus herausgegebenen katholischen Beiträge „Aktuelle Fragen zur Eucharistie“ (M. Hueber-Verlag 1960) heran, in denen die personale Struktur des Sakraments stark herausgearbeitet wird. Über die konfessionellen Grenzen hinweg würde schon eine Gemeinsamkeit der Problemstellung erkennbar.

WESTERMANN, Claus. *Das Gebet in den Exerzitien des Ignatius von Loyola*. In: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts* Jhg. 12 Nr. 5 (September/Oktober 1961) S. 81 bis 86.

Eine neue Bemühung um ein angemessenes Verständnis der „offensichtlich reformierenden Aufgabe“ der Exerzitien, an denen besonders die tiefgehende Veränderung des Betens vom spontanen Flehen und Danken zu einer vom Gebet der Kirche isolierenden Methode des Betrachtens im Dienste des einen Gedankens gesehen wird, „Gott in allen Dingen zu suchen“.